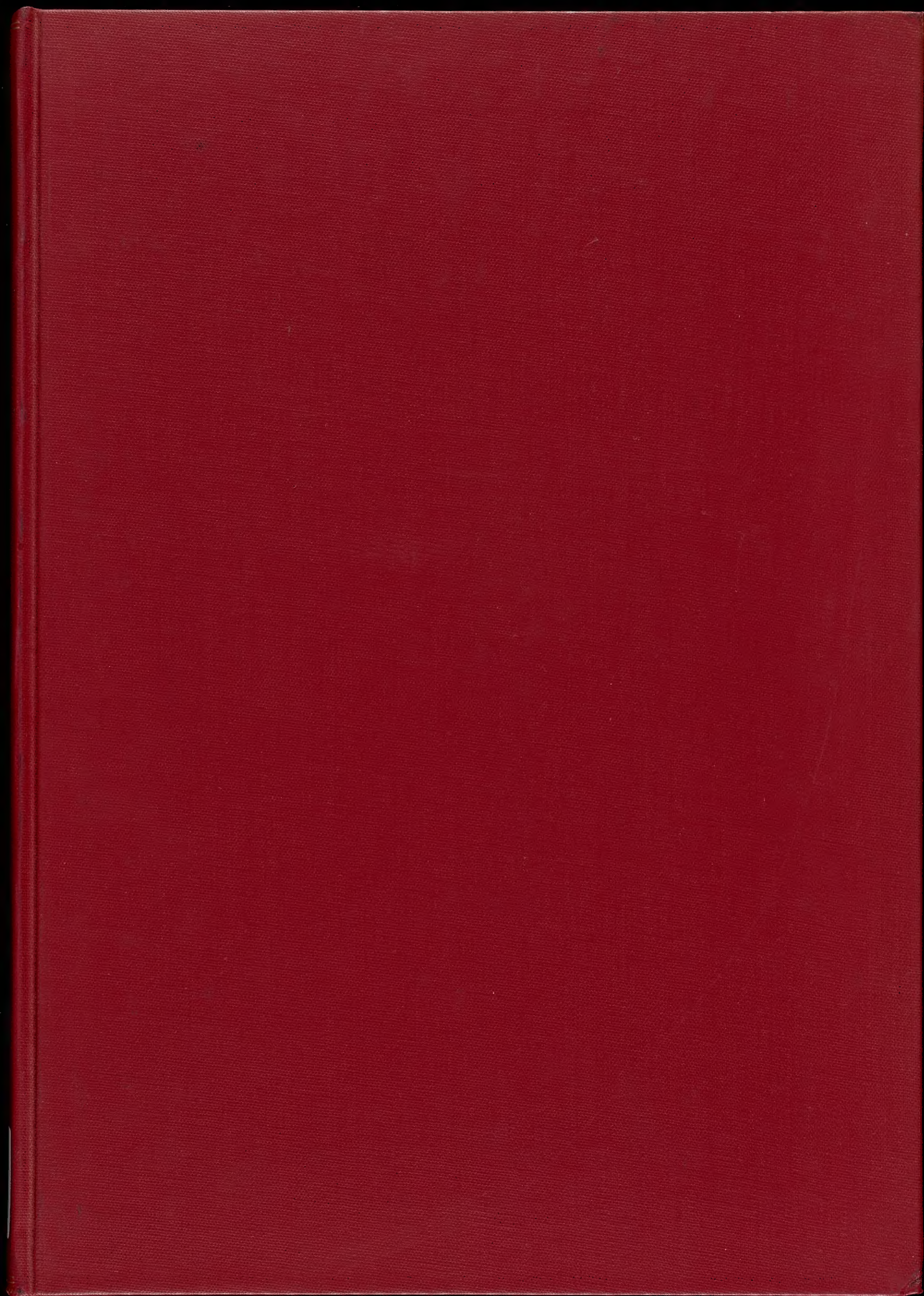


KUNSTSCHÄTZE AUS TIROL.

DRITTE ABTHEILUNG:

MALEREI UND PLASTIK.

HELIOGRAVUREN NACH PHOTOGRAPHISCHEN AUFNAHMEN VON

OTTO SCHMIDT

IN WIEN.

MIT ERLÄUTERNDEM TEXTE VON

PROF. JOH. W. DEININGER
ARCHITEKT, DIRECTOR DER K. K. STAATS-GEWERBESCHULE IN INNSBRUCK.



WIEN.
KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & Co.
I. MAXIMILIANSTRASSE 9.

DRUCK VON FRIEDRICH JASPER IN WIEN.



KUNSTSCHÄTZE AUS TIROL.

DRITTE ABTHEILUNG:

MALEREI UND PLASTIK.

Blatt 1 bis 6:

Wandgemälde und Sculpturen aus dem Mittelalter.

Die Kunstzweige der Malerei und Plastik des Mittelalters in Tirol erscheinen völlig im Dienste der Architektur. Ihre Aufgabe war, wichtige Bautheile durch ornamentalen oder figuralen Schmuck besonders hervorzuheben oder einfache Wandflächen zu beleben. Letzteres gilt insbesondere von der Malerei, in welcher lange Zeit fast ausschliesslich die Frescotechnik gepflegt wurde und zu hoher Entwicklung gelangte. Die meisten Werke tirolisch-mittelalterlicher Wandmalerei sind in den südlich vom Brennergebirge gelegenen Thälern und auf entlegenen Bergplateaux erhalten geblieben, und stammen aus dem XV. Jahrhundert, während nur vereinzelte Reste einer früheren Kunstperiode angehören.

In Südtirol war schon im frühen Mittelalter die Bozener Schule vorherrschend, welche am Beginne des XV. Jahrhunderts durch Meister Hans Stockinger's Wandgemälde zu Terlan und Deutschnofen, sowie in den Fresken Thomas Egnolt's ihre vornehmste Vertretung gefunden hat.

Die in Blatt 1 dargestellten Deckengemälde zu St. Martin am Campill bei Bozen gehören der Egnolt'schen Schule an.

Die Fresken (Blatt 2) im Kreuzgange des Brixener Domes zeigen eine interessante Vermischung der Charaktere von süd- und nordtirolischer sowie von italienischer Kunstrichtung, welch' letztere in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts im Eisack- und Etschthale häufiger aufzutreten beginnt. (Vergl. auch Blatt 1 und 2 der I. Abth.)

Mittelalterliche Wandmalereien profaner Richtung, welche noch in einigen Burgen erhalten geblieben sind, zeigen im Gegensatze zu den polychromen figürlichen Darstellungen der kirchlichen Gemälde dieser Art zumeist monochrome Ornamentmotive. Nur selten tritt eine vielfarbige Behandlung des hier typischen Rankenwerkes auf, welches teppichartig ganze Wandflächen überzieht, wie beispielsweise in der Blatt 3 dargestellten Wandmalerei im Donjon von Freundsberg bei Schwaz und in der alten landesfürstlichen Burg zu Meran (Blatt 4). (Vergl. Blatt 21 und 22 der I. Abth.)

Auch die Mehrzahl der mittelalterlichen Sculpturen in Tirol stammt aus der spätgothischen Kunstperiode, wie die schönen Steinreliefs an der Kanzel der Bozener Pfarrkirche (Blatt 5) und an einer Reihe beachtenswerther Grabplatten zu Lienz, Brixen, Schwaz, Wilten, Hall, Brixlegg u. a.

Ihre formvollendetsten Repräsentanten findet die tirolisch-mittelalterliche Plastik in den Holzsculpturen der aus dem XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts stammenden spätgothischen Flügelaltäre. Unter diesen ist das Blatt 6 dargestellte Altarwerk in der Kirche zu Pinzon bei Neumarkt im Etschthale durch hohe künstlerische Vollendung seiner figuralen Sculptur ausgezeichnet. Sowie an diesem Werke zeigt sich auch in den Flügelaltären zu Campill (Blatt 1), Gossensass, Bozen, Schloss Tirol, Mattarello, St. Magdalena im Hallthale u. a., in dem Schnitzwerk der gothischen Kanzel zu St. Veit bei Tramin und in den prächtigen Todtenschildern zu Hall und St. Pauls der unmittelbare oder nachhaltige Einfluss des berühmten Bildschnitzers und Malers Michael Pacher.

Blatt 7 und 8:

Die Erzstatuen in der Hofkirche zu Innsbruck.

Ein Werk seltenster Art, geplant und begonnen auf Veranlassung Kaiser Maximilian's I., ist dessen Mausoleum in der Franziskaner-Hofkirche zu Innsbruck. Achtundzwanzig Erzstatuen, Bildnisse erlauchter Persönlichkeiten, umgeben hier den im Mittelschiffe der Kirche errichteten Marmor-Kenotaph, dessen oberen Abschluss die knieende Figur des Kaisers und vier allegorische Figuren aus Erz bilden. Die Sockelwände des Kenotaphs zieren die berühmten, durch die Gebrüder Abel aus Köln begonnenen und durch Meister Alexander Colin aus Mecheln um 1567 vollendeten Marmorreliefs. Fast ein ganzes Jahrhundert verging, ehe dieses Grabmal in allen Theilen vollendet werden konnte, und daher kam es, dass abweichend von dem Plane Kaiser Maximilian's, dem zufolge der Kenotaphaufbau aus Bronze und im gothischen Style hergestellt werden sollte, dieser unter Kaiser Ferdinand I., der damals bereits zur Herrschaft gelangten Kunstrichtung entsprechend, im Style der Renaissance ausgeführt wurde. (Blatt 7.)

Der Einfluss wechselnder Kunstrichtung zur Zeit der Entstehung jener Erzstatuen kommt in der formellen Durchbildung derselben vielfach zur Geltung und die künstlerisch werthvollste derselben, die Statue König Arthur's von England (Blatt 8), welche dem berühmten Nürnberger Meister Peter Vischer zugeschrieben wird, präsentirt sich im Gegensatze zur Mehrzahl der übrigen Erzfiguren als ein vollendetes Werk der Renaissance-Plastik.

Zu einer Vergoldung dieser Erzstatuen, welche ursprünglich beabsichtigt war, ist es nie gekommen, doch erhielten sie späterhin leider einen gleichmässigen Anstrich aus Graphit und Wachs, von dem sie vor wenigen Jahren in pietätvoller Weise befreit wurden.

Blatt 9 und 10:

Marmorsculpturen an der Kirche Sta. Maria Maggiore in Trient.

Die Kirche Sta. Maria Maggiore, historisch berühmt durch die darin abgehaltenen Sitzungen des Trientner Concils enthält Meisterwerke südtirolischer Plastik der Renaissance, welche gleich den Kunstwerken im Castell »Buon Consiglio« der Munificenz des Cardinals Bernhard Cles ihre Entstehung verdanken. Meister der Plastik, wie Alessandro Vittoria von Trient, ein Schüler Sansovino's, ferner Andrea dell' Aquila, Vigilio Rubini u. A. waren zu jener Zeit in Trient thätig. Die Sculpturen an dem Seitenportale der Kirche (Blatt 9), der figurale Schmuck der kunstvollen Orgelbühne (Blatt 10) und das im Mittelfelde zwischen den Consolen aus carrarischem Marmor vortrefflich nachgeahmte Pergamentblatt mit der Jahrzahl 1534 sind wahrscheinlich Arbeiten des Paduaner Bildhauers Vellani, und die architektonisch-plastische Zier von Vicenzo Vicentini.



Blatt 11 bis 16.

Sculpturen und Frescogemälde im Castell zu Trient.

Der im lombardisch-mittelalterlichen Stile erbaute älteste Gebäudetract des ehemals fürstbischöflichen Residenzschlosses in Trient enthält in seinem schönen Arkadenhofe (Blatt 11) Wandgemälde aus verschiedenen Kunstperioden. Unter diesen ist der in Frescotechnik gemalte Fries mit Porträts von Bischöfen, welcher vermuthlich um 1474, als Bischof Johann Hinterbach das Castell erweitern und verschönern liess, entstand, vorzüglich beachtenswerth.

Getrennt vom alten Castell und in geringer Entfernung südlich von demselben erbaute anno 1525 Cardinal Bernhard Cles jenen Theil des heutigen Schlosses, welcher im Stile der italienischen Hochrenaissance gehalten und wahrhaft fürstlich ausgestattet wurde. Von dieser monumentalen Pracht geben noch werthvolle Ueberreste von Stuccoarbeiten und Wandmalereien Zeugniss (vergl. Blatt 29 der I. Abth.), und nicht zum Geringsten die Loggia, deren Façade (Blatt 12) mit Reliefbildnissen römisch deutscher Kaiser geziert ist.

Anno 1540 schuf Girolamo Romanino, ein hervorragender Meister der Brescianer Schule, die in den Blättern 13 bis 16 dargestellten Fresken im Innern der Loggia und vermuthlich auch jene im Stiegenhause (Blatt 16).

Die Fresken in den halbkreisförmigen Bogenlünetten enthalten Darstellungen aus dem alten Testamente, in den Stichkappen und Pendentifs allegorische und mythologische Figuren und prächtige Puttis mit Baumzweigen. Die theilweise beschädigte Malerei am Gewölbespiegel zeigt Apollo mit dem Sonnenwagen. Durchwegs erkennen wir in diesen Darstellungen die vollen Formen und die kühne kräftige Zeichnung, welche auch zahlreiche Tafelbilder des genannten Meisters, so die Altargemälde zu Padua, Brescia u. a. O. aufweisen. Die Deckenmalerei im schmalen Corridor des Stiegenhauses (Blatt 16) imitirt ein Mosaik von prächtig gefärbten Arabesken.

Unter den Malern des Castells Buon Consiglio wird auch Domenico Ricci (Brusasorci) genannt, derselbe, welcher die Façadenmalereien an der Piazza delle Erbe in Verona und verschiedene Fresken zu Venedig ausführte.

Blatt 17:

Gewölbmalereien im Franziskaner-Kreuzgange zu Schwaz.

Diese Frescogemälde stammen aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts und sind durch treffliche Vertheilung von Ziermotiven deutscher Renaissance und deren harmonische Farbenwirkung beachtenswerth. Die meisten Gewölbefelder dieses Kreuzganges, dessen figurale Wandgemälde leider schon vielfach zerstört sind, zeigen ihre durchwegs im Renaissancecharakter gehaltene Ornamentirung nach mittelalterlichem Principe zwischen den Gewölberippen vertheilt. Die Stützpunkte der Rippen bilden bemalte steinerne Wappenschilder.

Blatt 18:

Gewölbmalerei in der Servitenkirche zu Volders.

Der bedeutendste tirolische Historienmaler des XVIII. Jahrhunderts, Martin Knoller aus Steinach, ein Schüler Paul Troger's und Raphael Mengs' schuf anno 1766 nach seiner Rückkehr von Rom die Deckengemälde in der Klosterkirche zu Volders im Innthale. Das hier dargestellte Gemälde in der Centralkuppel der um 1620 entstandenen Kirche stellt deren Patron St. Carolus Borromäus in der Verklärung des Himmels dar, umgeben von Engeln und Auserwählten Gottes. Das Fresco ist in hellen duftigen Farbtönen ausgeführt und von grossartiger Gesammtwirkung.

Blatt 19:

Stuccodecoration im Stiegenhause des Landtagsgebäudes in Innsbruck.

Das von Georg Anton Gump 1719—1728 erbaute »Landhaus« in Innsbruck ist nicht allein durch geniale Conception seiner Hauptfaçade ausgezeichnet, sondern auch durch reiche plastische Zier einzelner Interieurs im Rococostile. Hievon sind insbesondere die Decoration des Stiegenhauses (Blatt 19) mit den schön erfundenen Vasen auf den Geländerpostamenten und die Stuccoarbeiten in der Capelle als mustergiltig hervorzuheben.

Blatt 20:

Fürstengruft in der Stiftskirche zu Stams.

Das hier dargestellte Interieur der Stiftskirche zu Stams im Oberinnthale erhielt seine gegenwärtige Gestalt durch den um 1714 erfolgten Umbau der alten Kirche, deren Entstehung in das frühe Mittelalter zurückreicht. Der im Vordergrunde sichtbare Eingang zur Fürstengruft, welche gelegentlich des Kirchenumbaues solcherart neu hergestellt wurde, wird von einer mächtigen Kreuzigungzgruppe überragt, einem Werke, dessen lebensvolle prächtige Durchbildung die hohe Entwicklung der tirolischen Plastik in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts erkennen lässt.

Die Fürstengruft zu Stams war von Herzog Meinhard II. († 1295) an, bis zur Zeit, in welcher die Beisetzung der irdischen Ueberreste hoher fürstlicher Personen des Landes in der Hofkirche und Jesuitenkirche zu Innsbruck erfolgte, die Erbbegräbnissstätte der tirolischen Regentenfamilien des Görzischen und Habsburgischen Hauses gewesen.

Gleich dem vorgenannten Kunstwerke ist auch die im Mittelgrunde unserer Abbildung sichtbare Kanzel, welche in den reichsten Formen des Barockstils durchgebildet ist, geeignet, die Bewunderung des Kunstfreundes zu erregen.



Blatt 21 und 22.

Romanische Sculpturen auf Schloss Tirol.

Die älteste Bauanlage des in herrlicher Lage auf der Höhe des Mittelgebirges bei Meran thronenden Schlosses, das als Stammsitz der Grafen von Tirol dem Lande seinen Namen gab, entstand im XII. Jahrhundert aus den Ruinen des römischen Castells Teriolis.

Unter den wenigen Resten, welche aus der ersten Bauperiode der alten Burg Tirol erhalten geblieben sind, ist das auf Blatt 21 dargestellte Kapellenportal mit seinen reichen romanischen Sculpturen ein seltenes und hochinteressantes Beispiel frühmittelalterlicher Plastik. Die Reliefdarstellung der Kreuzabnahme im Tympanon zeigt eine naiv realistische Auffassung des Bildners, wogegen die ernste Stilisirung der symbolischen Thiergestalten an den beiden Gewänden contrastirt. Die architektonischen Gliederungen der Portalgewände und der Archivolte sind mit zahlreich wechselnden Motiven schöner Bandornamente geziert. Dieses Portal befindet sich derzeit im Innern eines Saales, welcher durch dasselbe mit der alten Burgkapelle in Verbindung steht, und muthmasslich durch Erzherzog Ferdinand von Tirol in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts errichtet wurde. Vordem war das Kapellenportal, wie sowohl seine Architektur als auch die Verwitterung der Reliefs erkennen lassen, entweder ganz frei oder in dem halbgeschlossenen Raume einer Arkade situirt, welche den Pallas mit der Burgkapelle verbunden haben dürfte.

Die Architektur des Saalfensters, Blatt 22, mit den schön sculptirten Capitälen der paarweise gestellten Säulchen und den mächtigen Kämpferstücken erscheint uns als ein Ueberrest jener Arkade.

Blatt 23.

Epitaphium in der Pfarrkirche zu Schwaz.

Das hier dargestellte Bronze-Epitaphium zählt zu den besten Werken, welche der berühmte niederländische Bildhauer Alexander Colin in Tirol geschaffen hat. Der architektonische Aufbau und die Composition der Reliefdarstellungen an diesem Grabmal des um 1573 verstorbenen erzherzoglichen Rathes und Bergherrn Hans Dreiling, dessen Porträtfigur und Wappenschild im Sockelfriese dargestellt sind, erinnern an den Formcharakter zahlreicher Votivtafeln des XVI. Jahrhunderts; wir erkennen jedoch an diesem Werke wieder jene meisterhafte Behandlung der Reliefperspective, durch welche Colin's Marmorreliefs am Kenotaph des Kaiser Max-Mausoleums in Innsbruck besonders ausgezeichnet sind. Am unteren Abschluss des Epitaphiums liest man die Worte:

»Mir gab Alexander Colin den Possen,
Hans Stof Löffler hat mich gegossen.«

Blatt 24 und 25.

Fresken im Kreuzgange zu Brixen.

Zu den in Abtheilung I, Blatt 1 und 2, und Abtheilung II, Blatt 2, gegebenen Abbildungen aus dem Brixener Kreuzgange bilden die in Blatt 24 und 25 dargestellten Frescogemälde an der Nordwand der Travée links vom romanischen Domportal und an den Kappen des Kreuzgewölbes daselbst ergänzende Details.

Blatt 26 und 27.

Wandgemälde in der Villa Margone bei Trient.

Die Villa suburbana Margone, am Mittelgebirge südlich von Trient gelegen, stammt in ihrem gegenwärtigen Zustande aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Den Mittelpunkt dieser Bauanlage bildet ein geräumiger Saal, Blatt 26, dessen ringsum laufender breiter Freskenfries, vermuthlich das Werk eines Brescianer Meisters, Apotheosen auf Kaiser Karl V. und Scenen aus dessen Kriegsthaten darstellt. Diese Friesdecoration umfasst einen Cyclus von zehn Bildern, welche durch Grau in Grau gemalte Pfeiler mit Figuren von einander getrennt sind Die reiche Wirkung dieser kunstvollen Decoration wird noch gesteigert durch die bemalte Tramdecke dieses Saales. Zur Linken und Rechten desselben symmetrisch vertheilt, befinden sich noch vier kleinere Räume (Blatt 27) mit Wandgemälden, welche Scenen aus dem alten Testament darstellen, und von in Grisaille gemalten Architekturen umrahmt werden. Die Construction der theilweise bemalten Holzplafonds dieser Räume entspricht jener der Saaldecke. Villa Margone, einst im Besitze der Familie Fugger, beherbergte damals Kaiser Karl V. für kurze Zeit, gelangte im Laufe der Jahrhunderte in den Besitz mehrerer tirolischer Adelsfamilien und ist gegenwärtig Eigenthum des Freiherrn V. Salvadori in Trient.

Blatt 28 und 29.

Deckengemälde in der Pfarrkirche zu Wilten.

Die um 1751 durch Franz de Paula Penz, damaligen Pfarrer in Telfs, erbaute Pfarrkirche im Dorfe Wilten bei Innsbruck ist durch eine reiche und künstlerisch vollendete Decoration ihrer Gewölbe ausgezeichnet.

Die Fresken in den Gewölbkappen und Gurten werden hier von schönem Stuccozierrath umrahmt und beziehen sich in ihren Darstellungen auf die heilige Maria mit ihren alttestamentarischen Vorbildern und Scenen aus der Apokalypse.

Matthias Günther, ein Augsburger Künstler, dem Tirol noch etliche Werke seiner Meisterhand verdankt, hat diese genial concipirten Gemälde im Jahre 1754 ausgeführt.

Blatt 30.

Wandmalerei im Friedhofe zu Nieder-Lana.

Das hier dargestellte malerische Grabdenkmal gibt ein Beispiel jener zahlreichen decorativen Wandmalereien, welche sich an Epitaphien tirolischer Friedhöfe aus dem XVIII. Jahrhundert noch mehr oder minder gut erhalten haben.

Wenngleich derartige Wandgemälde zumeist von weniger tüchtigen Künstlern hergestellt sind, als die bravourösen Deckengemälde aus dieser Kunstperiode, so verdienen sie dennoch das Interesse des Kunstfreundes, da ihre Darstellungen den charakteristischen Zug der Werke grösserer Meister widerspiegeln











Verlag Anton Schroll & Co. W















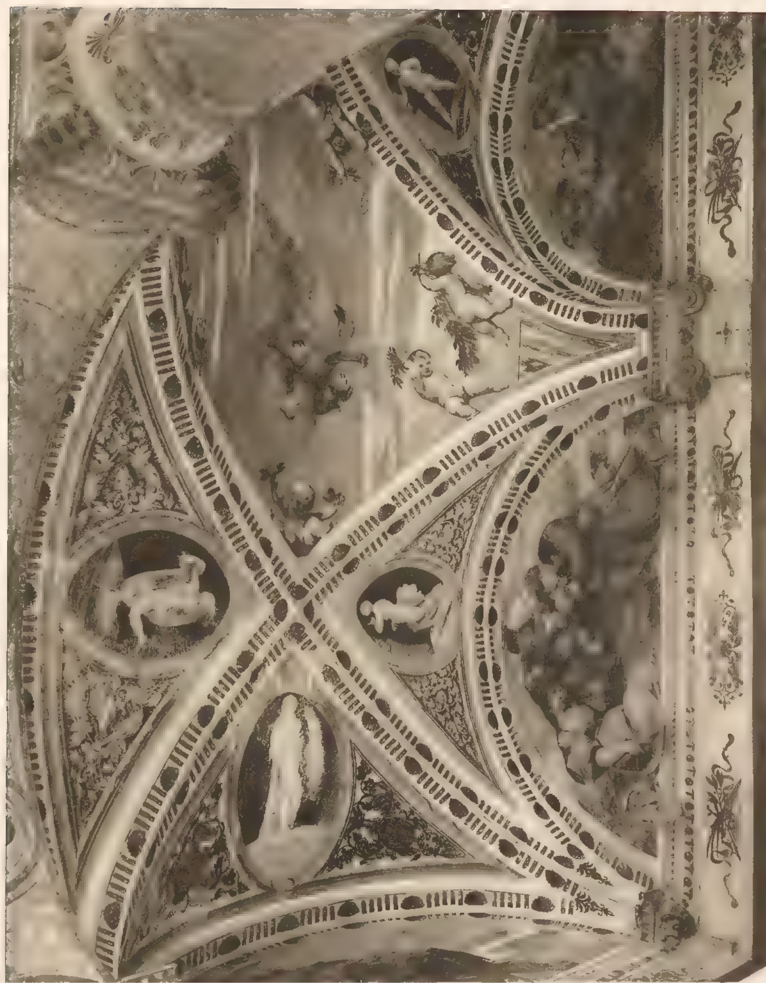


12



13











15

Verlag Anton Schroll & C° Wien





20















Verlag Anton Schroll & Co.


IPSA CON-
TERET CAPUT
TUUM







